

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 9

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Absicht war gut und edel, aber ein dummer Zufall hat sie durchkreuzt. Genau wie auf der Gegenseite, wo immer das Schicksal schuld ist, wenn eine Sache mißlingt. Wenn wir besser sein wollen als die andern, so dürfen wir nicht ihre Fehler begehen, auch nicht unter einer anderen Begriffbestimmung. Vom Wort bis zur falschen Begriffsbildung ist es nur ein kleiner Schritt; Bequemlichkeit bleibt Bequemlichkeit, nenne man sie nun Zufall oder Schicksal.

Wir dürfen aber keine bequemen Menschen sein. Wir dürfen nicht bequem sein für uns, noch viel weniger für den Gegner. Nur die unbequemen Gegner geben einem zu schaffen. Unbequem aber ist der Gegner, der nicht die gleichen Fehler, die er dem anderen vorwirft, selber begeht. Das berechtigt ihn, zu seiner Sache zu stehen.

Damit es aber wirklich seine Sache ist, darf er kein gegnerisches Gedankengut hereinschmuggeln und ihm einen andern Namen geben. Er darf nicht Zufall sagen und Schicksal denken. Er muß darnach trachten, innerlich so frei zu werden, daß ihm auch eine Verkettung unglücklicher Umstände nichts anhaben kann, daß er ihr gefestigt gegenübersteht und vor den Widerwärtigkeiten des Lebens nicht zusammenklappt. Dann braucht er auch keinen Zufall zu fürchten.

Schicksal ist die Ausdrucksform der glaubensgebundenen pessimistischen Weltanschauung. Die Weltanschauung, die wir ihr gegenüberstellen, heißt ganz einfach: Nichtschicksal. Der Ziegel auf dem Dach, der eines Tages herunterfallen könnte, darf für uns kein Druck sein. Wir müssen ganz einfach unser möglichstes tun, ihn am Herunterfallen zu verhindern. Ich denke dabei nicht an den einzelnen Ziegel. Ich denke an die Ziegel, die massenhaft heruntergefallen sind während des Krieges, und die wieder massenhaft herunterfallen werden, wenn es wieder einmal so weit sein wird. Es gibt genug finstere Mächte, die daran arbeiten.

Nun ist der einzelne Mensch immerhin so weit, diesen Ziegelregen nicht ohne Widerspruch entgegenzunehmen. Also muß er ihm plausibel gemacht werden. Und was wir heute in allen Zeitschriften bis zum Ueberdruß lesen, das ist die Beeinflussung der Geister im Sinne einer neuen «schicksalhaften» Auseinandersetzung der Völker, damit die Nutznießer des Krieges von neuem ihre fetten Geschäfte machen können. Bloß sagen sie das nicht. Und leider merken es die meisten nicht und plappern das dümmste Zeug gedankenlos nach.

Drehen wir die Sache um: wenn einmal keine Gefahr mehr bestünde, daß ein Ziegel vom Dache fällt, so würde der Schicksalsbegriff ein wenig Boden verlieren. Das darf nicht sein. Deshalb ist man ausgiebig bestrebt, diesen Ziegel so zu lockern, daß er eines Tages ganz einfach herunterfallen muß. Damit bestätigt er die Theorie und das Volk sagt nachher: wie wundervoll haben unsere Propheten wieder einmal recht behalten!

Und wenn dann Profite und Dividenden und Kriegsgewinne, mit einem Wort, das Vaterland gerettet und die Massengräber gefüllt sind, dann merkt das Volk, daß da irgend etwas nicht in Ordnung war. Um es zu beruhigen, hängt man dann einige der Verantwortlichen auf, wohlverstanden immer von jener Partei, die den Krieg verloren hat; die eigenen braucht man, um den nächsten Krieg vorzubereiten.

Das Ganze nennt man Schicksal, und die Menschen fallen immer wieder darauf herein. Durch Zufall ist noch nie ein Krieg ausgebrochen.

Vernunft oder Verrücktheit, das ist hier die Frage. Als Optimisten sagen wir: durchsetzen wird sich das, was echt ist. Leider ... ist auch die Verrücktheit echt.

Die Neuorientierung in der Tschechoslowakei und ihr Verhältnis zum Kultus

In den letzten Monaten ist in der Struktur des tschechoslowakischen Staates eine große Veränderung vor sich gegangen. Die Leser des «Freidenker» wird vor allem das Verhältnis des neuen Staates zu den Kirchen interessieren. Wenn vielleicht Bedenken im Auslande sind, daß der zum Sozialismus strebende Staat und dessen Regierung kirchenfeindlich seien, so möge er zugleich von vornherein die Versicherung entgegennehmen, daß dies durchaus nicht der Fall ist, da die Tschechoslowakei jedem Religionskampf peinlich aus dem Wege geht und mit den Kirchen aller Schattierungen in voller Harmonie lebt. Es ist eine Symbiose, wie sie vielleicht noch nie da war und die vielen kompromißlosen Atheisten wahrscheinlich unverständlich bleiben wird. Jedoch der Burgfrieden mit den Kirchen hat einen plausiblen Hintergrund. Während der deutschen Okkupation sind viele Dissidenten reuig in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückgekehrt, wo die tschechischen Prediger in geschickter Art dem nationalen Bedürfnis des Volkes entgegenkamen und den Haß gegen die Bedränger schürend, den Widerstand stärkten.

Dieser letztere Umstand brachte viele Priester in Konzentrationslager. Unter den Heimgekehrten, die mit großen Ehrungen überhäuft wurden, befand sich der jetzige Erzbischof Dr. Josef Beran, ein Dachauer Häftling, der sich in allen Kreisen der katholischen Bevölkerung besonderer Beliebtheit erfreut. Ist es da verwunderlich, daß die Regierung, die zum Aufbauwerk unbedingte Ruhe braucht, zur Konsolidierung und Durchführung des Arbeitsprogrammes, zur Beendigung des Zweijahresplans und des nachfolgenden Fünfjahresplans jedem Konflikt auszuweichen trachtet?

Es wird hier richtig kalkuliert: Druck erzeugt Gegendruck! Wenn aber den Anhängern der Kirchen der Wind aus den Segeln genommen wird, müssen ihre Fahrten in den Ultramontanismus von selbst zum Stillstand kommen und der religiöse

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

4. ARBEITSTAGUNG

Sonntag, den 26. September 1948, 9.30 Uhr genau,
im Hotel «Rößli» in Zofingen.

Thema:

Das Freidenkertum und die soziale Frage

Referenten der Tagung sind Ernst Brauchlin, Joseph Wanner und Walter Schieß.

Nach den einzelnen Vorträgen Diskussion.

An die Mitglieder der FVS. ergeht der Appell, dieser Tagung zahlreich beizuwohnen. Anmeldungen richte man an die Ortsgruppen-Vorstände, damit verbilligte Kollektivbillette besorgt werden können. Einzelmitglieder melden ihre Teilnahme direkt dem Hauptvorstand, Postfach 1197, Bern-Transit.